

Vortragsabend: Pilgerziel Jerusalem – Begegnung von Orient und Okzident

## Burgenkundler zeigen „ihren“ Felsendom

• AACHEN

Der Nahe Osten war schon immer ein heißes Pflaster. Als die Gesellschaft für Internationale Burgenkunde (GIB) vor sieben Jahren eine der Kreuzfahrerburgen nachbaute, den Crac des Chevalliers in Syrien, war es dort noch geradezu friedlich.

VON THOMAS KREFT

Umso aktueller ist daher das derzeitige Projekt zum interkulturellen Thema „Pilgerziel Jerusalem“. Im Zentrum steht der Felsendom. Ein Inspirationsmodell hat die GIB Anfang des Jahres präsentiert, an diesem Freitag wird im Kármán-Auditorium ein virtuelles Modell aus eigener Produktion folgen: Dr. Ulrich Alertz, Historiker an der RWTH, hat gemeinsam mit Michael Siepen und EDV-Praktikant Max Minniger den Rechner mit den Maßen des berühmten Bauwerks gefüttert und lässt die Kamera rund herum und durch das Innere des Jerusale-



Von links: Prof. Günter Urban, Bernhard Siepen, Prof. Walter Oberschelp in der GIB-Zentrale.

mer Wahrzeichens kreisen.

Über die Geschichte des Gebäudes wird Dr. Bigehan Köhler berichten. Die Referentin ist Archäologin und Museumspädagogin, und sie ist Muslimin. GIB-Präsident Bernhard Siepen, der seit Jahren für den Ausgleich der Reli-

gionen eintritt, hebt dies hervor, schließlich gehe es beim Felsendom um ein islamisches Bauwerk.

Die GIB arbeitet mit ihren Ausstellungen stets auch den Austausch zwischen Orient und Okzident heraus. Vorstandsmitglied Professor Dr.

Günter Urban, emeritierter Bauhistoriker der RWTH, verweist etwa auf Baudekorationen schon im 11. Jahrhundert, also noch vor den Kreuzzügen, in der italienischen Architektur. Auch sei die Kuppel des Doms zu Pisa jener der Al-Aqsa-Moschee in Jerusalem nachge-

baut.

Auf die pädagogische Dimension legt Professor Dr. Walther Oberschelp Wert, der ebenfalls dem Vorstand der GIB angehört. Es habe sich bei der Integration der muslimischen Einwanderer als Problem herausgestellt, sagt der RWTH-Informatiker, dass auch der Islam in Konfessionen gespalten ist.

Der Felsendom aber lasse sich zu einem Symbol herausarbeiten, das alle Konfessionen bedient. Weiter noch: Auch im europäischen Christentum sei der achteckige Dom vermittelbar, er ist den Europäern nicht fremd und hat hierzulande keine negative Konnotation. Daran mag nicht zuletzt die Nähe zur christlichen Architektur ihren Teil beitragen, die beim Bau Vorbild war. Oktogone kennt man schließlich auch in Aachen.

Um den Hintergrund des Ganzen zu verdeutlichen, zeigt die GIB außerdem einen 13-minütigen Film zu dem Projekt „Pilgerziel Jerusalem - Begegnung von Orient und Okzident“. Regie führten Hel-

mut Derichs und Bernhard Siepen.

Dass die Burgenkundler derzeit mehr dem Sakralbau zusprechen - auch die Grabeskirche ist in Planung - sei ein Exkurs im Programm, beteuert Bernhard Siepen.

Das Pilgerwesen habe die Kreuzfahrerbewegung ausgelöst und diese dann auch den Festungsbau. Im neuen Jahr gibt es wieder etwas für Burgenfreunde. Dann wird die GIB ein Inspirationsmodell des Donjon von Lucera in Apulien präsentieren. Der viereckige Wohnturm war einst Vorbild für das Castel del Monte.

Der Vortragsabend „Templeberg - Felsendom - Al-Aqsa-Moschee“ findet statt am Freitag, 7. Dezember, 18 Uhr im Kármán-Auditorium, Hörsaal Fo8, Eilfschornsteinstraße 15 in Aachen und steht im Kooperation mit dem Zentralrat der Muslime in Deutschland sowie der RWTH Aachen mit dem Historischen Institut, dem Institut für Kunstgeschichte und dem Lehrstuhl für Baugeschichte und Denkmalpflege.